

Tägliche Cincinnati Volksblatt

Wohltätig an das "Volksblatt" ... Cincinnati, Ohio.

Head Office: Cincinnati, Ohio, 127 O. Siebentz Straße.

Branch Office: Cincinnati, Ohio, 664 Western Road Building.

Printed and Published by Howard C. Story, 1106 9th Street, Cincinnati, Ohio.

Donnerstag, den 5. Oktober 1916.

Die britische Presse hat, wie sie berichtet, aus sicherer Quelle erfahren, dass die neue deutsche Anleihe sich als ein Misserfolg erweisen wird.

Die englische Presse meldet wie gewöhnlich in hohem Maße, aus Rom werde berichtet, dass Wladimir sich aus Rumänien zurückziehen werde.

Der stille Stimmgeber macht den demokratischen Politikern große Sorge. Es ist ermittelt worden, dass in der Stadt New York und in Chicago über fünfzig Prozent der Befragten alle Zukunft verweigert haben, wie sie stimmen werden.

Viele Deutsche scheinen wegen Roosevelt's Bedenken gegen Hughes zu haben, die völlig unberechtigt sind. Der Hughes politische Wirtel beobachtet hat, dem ist zur Genüge bekannt, dass er ein selbstloser Charakter ist und sich von niemand beherrschen lässt.

Die demokratische Presse versucht aus Wilson einen Selbsten zu machen, indem sie darstellt, dass er nicht nach Stimmen hascht und daher mit der Wahrheit herauskommt, während Hughes, der das deutsche Wort kapern wolle, nicht den Mut habe, dem Beispiel Wilsons zu folgen.

liegt. Also Hughes handelt ehrlich und Wilson entgegengekehrt. Mein es ist offenbar, dass der demokratischen Presse der Krieg, den Wilson den Deutschen erklärt hat, Unbehagen verursacht.

Ford ist der Ansicht, dass Wilson das Land vor einem Kriege bewahrt hat und aus diesem Grunde ist er zu Gunsten von Wilson. Das heißt doch nichts anderes, als den Tatsachen gegenüber abfällig die Augen zu verschließen.

Wilson als Friedensengel ist das Leitmotiv für alle demokratischen Reden geworden. Wilson hat uns, heißt es, aus dem Kriege herausgehalten und da Hughes die Wilsonsche Politik nicht billigt, so gebe daraus mit Deutlichkeit hervor, dass Hughes das Land in den Krieg führen werde.

Ein Korrespondent der New Yorker "Evening Post" hat die Stellung der Deutschen in diesem Wahltampfe zu ergründen versucht und gelangt zu dem Ergebnis, dass die Deutschen fast wie ein Mann gegen Wilson stimmen werden.

sehr seine Unfähigkeit gegenüber der realen Vermögenslage unserer Kreise durch England, wiewohl das ebenfalls überliefert wurde. Der hauptsächlich treibende Grund sei, dass Wilson bei der amerikanischen Bevölkerung, die nicht auswärtiger Abstammung ist, das gegen das Deutschland in den Ver. Staaten zu erregen versucht habe.

Die Darstellung zeigt von einer vorzüglichen Beobachtungsgabe, denn sie ist unbestreitbar zutreffend. Die Deutschen sind ohne Frage auf Hughes über Wilson erzürnt und sie haben auch alle Ursache, es zu sein. Nichts schmerzt tiefer und empört mehr, als eine ungedehte Beschuldigung und nichts ist leichter nachweisbar, als daß Wilson nicht einen Schatten von Berechtigung hatte, als er den Kongreß zusammenberief, um die Deutschen vom ganzen Lande der Unloyalität anzuklagen.

Vergewaltigen wir uns den Fall, daß Wilson wieder erwählt werden sollte. Die gesammte amerikanische Nation weiß, daß Wilson die Deutschen haßt und verachtet, denn er hat sich ganz besonders Mühe gegeben, das zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Zu dem Grunne über diesen Angriff gefelt sich die Entrüstung über die empörende Ungerechtigkeit. Kein Element der amerikanischen Nation mit reinem Gemüthe und mit gerechtem Stolz zu dem Sternbanner emporzuschauen, als die Deutschen. Sie haben es in den schwersten Stunden der Nation mit eider Tapferkeit hochgehalten.

Syphonia. Ein Korrespondent der New Yorker "Evening Post" hat die Stellung der Deutschen in diesem Wahltampfe zu ergründen versucht und gelangt zu dem Ergebnis, dass die Deutschen fast wie ein Mann gegen Wilson stimmen werden.

men können, die Anlage des Landesvertraths ins Gesicht zu schmeißen, muß auf das Tiefste erregen und solche Schandthat macht es zur heiligen Pflicht, den Verleumder niederzuerstigen, damit das amerikanische Volk erfährt, daß die Deutschen ihre Ehre zu verteidigen wissen.

Aus der Bundeshauptstadt.

Stichtung des im Jahre 1914 aufgenommenen Industriezensus. — Zensus, aufnahmen früher und jetzt. — Wachstum des Amerikanischen Rothkreuz. — Die Mitgliedschaft der Gesellschaft ist in sechs Monaten von 27,000 auf 230,000 gestiegen.

Washington, D. C., 3. Okt. Das Zensusamt ist jetzt an der Arbeit, den im Jahre 1914 aufgenommenen Zensus der Fabrikanten und anderer industrieller Etablissements des Landes zu vervollständigen und druckreif zu machen. Auf den ersten Blick sieht das so aus, als ob dem Volke nur veraltete Angaben vorgelegt werden, wenn wir uns jedoch daran erinnern, daß es früher wenigstens fünf Jahre nahm, eine solche Zensusarbeit dem Publikum zugänglich zu machen, so müssen wir zugeben, daß auch das Zensusamt Fortschritte gemacht hat.

Das Archiv der Bundesregierung zeigt, daß der erste Zensus der Ver. Staaten in weniger als einer Dekade nach der Unabhängigkeit des Landes — im ersten Jahre der Administration des Präsidenten George Washingtons — aufgenommen wurde. Das war im Jahre 1790. Dieser erste Zensus wurde von den 17 damaligen Bundesstaaten und ihren 650,000 Einwohnern oder Deputierten aufgenommen und beschränkte sich auf die Bevölkerung des Landes mit Angabe der vorhandenen Sklaven. Wenn man diese Zensusaufnahme, die nur ein kleines Büchlein von 55 Seiten füllte, mit den riesigen 44,000 Seiten enthaltenden Bänden der letzten Zensusaufnahme vergleicht, so kann man sich von dem riesigen Wachstum des Landes und von den Arbeiten des Zensusamtes einen richtigen Begriff machen.

Die Regierung hat schon seit Jahren in verschiedenen Zweigen ihres Dienstes Arbeit ersparende Maschinen installiert, aber wohl kein Zweig der Regierung hat dadurch so viel Zeit, Arbeit und Geld erspart, wie das Zensusamt. Zunächst leisten Maschinen im Zensusamt Arbeit, die sich nicht in den Händen herstellen läßt und mit absoluter Richtigkeit. Neue Arbeit und Zeit ersparende Erfindungen werden in fast jedem Jahre probiert und angetastet, wenn nützlich und praktisch befunden. Die erste Maschine war eine einfache Tabulierungsmaschine, die die Abzählung sehr erleichterte. Sie wurde schon in den letzten Monaten der Zensusperiode von 1870 gebraucht. Bei dem Zensus von 1890 machte die Tabulierung durch einzelne Karten von jeder Erhebung zuerst ihre Erscheinung und diese Tabulierungsmaschine, die die Karten durchlöchert, ist mit wesentlichen Verbesserungen noch heute in Gebrauch. Die Karten werden dann durch die sogenannten Rechenmaschinen nochmals durchlöchert. Diese Maschinen sind so finanziell konstruiert, daß sie fehlerhaft ausgefüllte Karten automatisch ausmerzen. Diesen Maschinen folgen die Sortiermaschinen, die ohne einen einzigen Fehler 300 Karten in der Minute sortieren und dann geben die sortierten Karten automatisch auf Abzählmaschinen über, die 500 Karten in der Minute abzählen. Schließlich werden die Karten von einer Maschine bearbeitet, die jede Einzelzeile auf der Karte gemachte Angabe separat notirt.

Während den mit dem 30. Juni endenden sechs Monaten ist die Mitgliedschaft der amerikanischen Gesellschaft vom Rothkreuz von 27,000 auf 230,000 Personen gestiegen. Die am 1. Januar 1916 vorhandene Mitgliedschaft repräsentierten die ganze Mitgliedschaft der zehn Jahre, seit der kongressionalen Inkorporierung der Gesellschaft in 1905. Aber wer auf die Zunahme in der Mitgliedschaft dieser

Gesellschaft folgt, sollte nicht vergessen, daß in dem kleinen Japan mit kaum 40,000,000 Einwohnern die Gesellschaft vom Rothkreuz 1,800,000 Mitglieder zählt und ein Grundkapital von über 13 Millionen Dollars besitzt. Dagegen haben wir bei einer Bevölkerung von 100 Millionen nur eine Mitgliedschaft von 230,000 und ein Grundkapital von nur einer Million Dollars.

Die Ausdehnung der Wirksamkeit der amerikanischen Gesellschaft vom Rothkreuz seit ihrer Inkorporierung durch den Kongreß im Jahre 1905 sollte jeden Menschen von ihrer Nützlichkeit überzeugen. Seit dem angeführten Jahre hat die Gesellschaft Hilfe geleistet in 80 Katastrophen, verursacht durch Erdbeben, Großfeuer, Ueberflutungen, Hunger, Krankheiten, Epidemien oder Verletzungen in Bergwerken und blutigen Kriegen. Bis zum heutigen Datum hat die amerikanische Gesellschaft vom Rothkreuz über 10 Millionen in barem Gelde und über 5 Millionen in Naturalien und Materialien ausgegeben.

Es ist nicht allgemein bekannt, daß diese Gesellschaft eine semi-amtliche ist, und daß sie noch nie so unterstützt wurde, wie sie unterstützt werden sollte. Der Friede der amerikanischen Gesellschaft vom Rothkreuz ist Hilfe im Kriege und im Unglück im Frieden. Ursprünglich war der Zweck nur die Unterstützung des ärztlichen Dienstes der Armeen im Kriegszustande. Die große Notwendigkeit einer durch und durch gesicherten und wirksamen nationalen und permanenten Organisation zur Hilfeleistung bei allem großem Unglück ist jedoch so innerlich nachgewiesen worden, daß die Gesellschaft beabsichtigt, ihre Tätigkeit zu erweitern und Hilfeleistung auch in Zeiten des Friedens zu gewähren.

Bis vor wenigen Monaten war von Seiten der Gesellschaft nur wenig für die Bereitschaft zur Hilfeleistung bei unferer Arme und Flotte im Kriege gearbeitet worden. Innerhalb der letzten sechs Monate ist jedoch das Personal für 25 Basis-Hospitäler mit je 500 Betten ausgestattet und den besten und größten Hospitälern des Landes entnommen worden. Auch wurden mehrere Basis-Hospitäler für unsere Kriegsmarine organisiert und alles nötige für 16 Hospitäler zum Preise von je \$25,000 angeschafft und gelagert. Außerdem wurde das Personal für fünf Krankenentransporte von den Feldern nach den Basis-Hospitälern organisiert und ausgerüstet. Die Ausdehnung der Tätigkeit der amerikanischen Gesellschaft vom Rothkreuz ist ohne Zweifel auf den europäischen Krieg und auf die Wirren an der mexikanischen Grenze zurückzuführen. Der frühere Präsident William H. Taft nimmt noch heute ein sehr reges Interesse an der Gesellschaft, deren exaltierte Spitze seine Freundin, Mrs. Woodman, ist. Das Hauptquartier der Gesellschaft befindet sich im hiesigen Kriegsdepartement. Aus nahe liegenden Gründen kann die Gesellschaft keine Beiträge für die Vermordung der europäischen kriegführenden Mächte erheben. Sie nimmt solche aber an und befördert sie nach dem Wunsche der Ober.

Eine Episode aus dem Felde.

"Nicht schlafen!" — Die Menschenkraft wird verschwendet, das Menschenleben aber gespart.

Wie liegen von der Arbeit vollständig erschöpft in der Riesgrube. Die sechs Pferde stehen vor dem Wagen und schlafen. Ueber die Grube weg pfeifen die Gewehrtrümmel, sie können nicht treffen. Wenn der Feind keine Flatterminen schleudert oder Steinfewer gibt mit Schrapnell, sind wir in Sicherheit. Der Hügel ist ja da.

Das Plagen der schweren Geschosse, welche Ausbrüche der Verachtung und Verhöhnungswuth, hat etwas von der Wüth des Terzins. Unberechenbar, hier, dort, fesslich, in der Höhe krachen die belaudendern Schläge so rasch und so bestimmend, daß es wie Dillentrümpfe rasender Dämonen anmutet. Die Nacht ist kohlschwarz. Ich mag nicht schlafen. Während wir den Feind anstehen, habe ich Schlaf genug gehabt, schlumabend zwischen dem Einstecken und Auswerfen des Spatens, ein momentanes tiefes Erlöschen, ein momentanes tiefes Erlöschen, mitten in der Bewegung, das so gut ist wie ein paar Stunden Schlaf in Friedenszeiten.

Sinaus können wir nicht, um die Nähe an dem Frontgraben zu bringen, weil der Feind einen Angriff vorhat. Mühen warten. Unsere Glieder sind auch vollkommen leblos, vor Hunger und Anstrengung. Ueber uns hinweg heulen die Granaten unserer eigenen Batterien. Aussehen will ich, aber nicht schlafen. Die anderen haben sich in den Sand gestreckt, zugeschnürt mit ihren Mänteln. Ich hole trockenes Gras und Zweige, mache Feuer. Es gibt nichts Schlimmeres in solcher Nacht als ein knisterndes, totes Feuer, das aufflammt und niederbrennt, das sich nach den Seiten breitet und die ausgeschüttete Nahrung verfrachtend verdrängt.

Der Rauch schwanzt und flüchtet im Luftzug, er erinnert mich an die Jägerdienste meiner Jugend. Zur Abwechslung spiele ich jetzt ein Schnellfeuergefecht mit frischen Tannenaubeln, die in der Flamme passen und zucken.

Erzwungene Mitarbeit.



Nur frisch drauf los! Um Geld brauchst Du Dich dann nicht mehr zu sorgen, Hilf uns im Krieg, dann wünsch' ich Dir Auch einen guten „Morgan“!

Ein weit verbreiteter Irrthum ist, daß mit Wilhelm I. die deutsche Kaiserwürde erneuert wurde, daß die Hohenzollern also gewissermaßen als Nachfolger der Hohenzollern, der Oesterreicher und der Habsburger zu betrachten seien. Dies ist aber eine völlig irrige Auffassung, denn Deutschland als solches hat nie zuvor in seiner Geschichte Kaiser, sondern nur Könige gehabt.

Ich werde beim Schüren, lese an der Gluth den letzten Brief, unterhalte mich mit der Schimmelstute, die sich nach dem Feuerzeichen umwirft. Schlafen kann ich ein andermal, vielleicht am Tag, wenn viele Menschen wach sind, und das Leben keinen besonderen Werth hat. Aber übermüdet und am Ende meiner Kraft, wie in dieser Nacht, will ich lebendig bleiben und mein Herz schlagen fühlen und wissen, daß es nicht still steht. Wachen will ich, bis der nächste Tag die Wechsellage bringt, daß alles Leben weckergerth auch mein. Auch das schlimmste und härteste Leben ist noch ein Genuss.

Meine Kameraden schreien auf, weil eine Granate in der Nähe einschlug, daß der ganze Hügel drohnte. Der Sand springt über unsere Köpfe, ein Eisenkegel schneidet und verdrückt in den Nachholerhals. Ob der Angriff noch nicht vorüber sei, fragen sie. Einer ist so abgestorben, daß er vom Stuhl gar nicht wach geworden ist, er spricht nur im Schlaf. Ein anderer kriecht heran und bemut das Feuer um eine Cigarette anzuzünden. Er legt sich auf den Rücken und blüht den Rauch in die Höhe. Als er aber den Flammenrauch des Schrapnells am Himmel über sich sieht, meint er, die Erde könnten ihm ins Gesicht fallen, und dreht sich auf den Bauch herum. Bald schläft er wieder.

Das Schwärmen, Blühen, Singen der Gewehrkugeln heizert sich noch. Bisweilen hört sich das Snattern drüben wie harter Trommelwirbel an. Auf unser Loch haben sie es abgesehen. Man geht durchschießt mit dem Leben der Mannschaften um wie mit einer kostbaren Waare. Die Menschenkraft wird verschwendet, das Menschenleben aber gespart. Immer Destina, immer Sicherheit vor der Kugel. Die Menschen werden so verwandelt, daß sie Schritt für Schritt hinter einem vollkommen sicheren Schutz vorwärts gehen, hinter Hügel, Wälder, Büumen. Jeder trägt sein Leben gewissermaßen wie ein Bündchen, das er nicht verlieren darf, in der Hand bei sich, und was man nicht tragt, ist nicht die Haut, sondern lediglich die Gesundheit, die Nerven, die Arbeitskraft.

Da ruft schon der Rudel, der erste Vogel am Morgen, und wir warten immer noch in der Grube. Mein Feuer geht aus, ich habe Freude genug daran gehabt. Ach, wenn ich jetzt aufhebe und meine Glieder reise, wie wohl und weit wird mir! Die Nacht war mein, denn ich habe ihr Mühen und ihr Krachen, ihre Gefahr und Hilfsmittel erlebt. Die Welt war mein, denn ich habe alles gesehen, was geschah. Fragt mich, noch jeder Schuß ist mir in der Erinnerung. So, und nun zerstampfe ich das Feuer und Kopfe meinen Entleerter den Hals. Der Brande hebt den Kopf und schnuppert die Morgenluft.

Hans Bahn (im Felde).

Zerfreut. Dienstmädchen: Da ist eine Frau mit zwei kleinen armen Wärmern, Herr Professor!

Professor: „Auch die bringen Sie mal her, ich bin ja gerade mit einem Wert über die Wärmere beschäftigt!“ Die Souveränität, die den deutschen Bundesfürsten in Westfälischen Frieden zuerkannt wurde, ist ihnen auch unter dem neuen deutschen Kaiserreich verfallen und die Landesoberhoheit des jetzigen Kaisers auf das Königreich Preußen beschränkt.

Die Kaiserwürde in Deutschland

Ein weit verbreiteter Irrthum ist, daß mit Wilhelm I. die deutsche Kaiserwürde erneuert wurde, daß die Hohenzollern also gewissermaßen als Nachfolger der Hohenzollern, der Oesterreicher und der Habsburger zu betrachten seien. Dies ist aber eine völlig irrige Auffassung, denn Deutschland als solches hat nie zuvor in seiner Geschichte Kaiser, sondern nur Könige gehabt.

Es gab im alten Deutschen Reich keinen Kaiser, sondern nur einen römischen Kaiser, indem der deutsche König seit Otto I. (seit dem Jahre 962) einen Rechtsanspruch darauf hatte, vom Papst zum Herrscher der abendländischen Christenheit, der Fortsetzung des römischen Reiches gewählt zu werden. Erst nach der Wahl und nach der darauf erfolgten Krönung nannte sich der deutsche König Kaiser (Imperator Augustus). Seit Heinrich 4. wurde für den noch nicht zum Kaiser gekrönten deutschen König, um sein Anrecht auf Rom auszuweisen, der Titel Romanorum verliehen.

Unter den Karolingern herrschte noch das Erbrecht, was später in das Wahlrecht der deutschen Fürsten überging. Im Jahre 1273 ging das Wahlrecht von allen Fürsten auf die Kurfürsten über und die Wahl fand in Rheine am Rhein statt, wo der erwählte König vom Königstuhl aus proklamiert wurde.

Die Habsburger führten bis zum Jahre 1804 den Titel „erwählter römischer Kaiser und Erzherzog von Oesterreich“. So führte die Kaiserin Maria Theresia den Titel Kaiserin nur als Gemahlin ihres Gatten, der im Jahre 1745 als Franz I. zum römischen Kaiser erwählt wurde, als Herrscherin von Oesterreich und Ungarn aber den Titel Erzherzogin von Oesterreich und Königin von Ungarn.

Erst im Jahre 1804 nahmen die Habsburger den Titel Kaiser von Oesterreich an und von 1804 bis 1806 führte Kaiser Franz II. beide Titel als erwählter römischer Kaiser und erblicher Kaiser von Oesterreich. Als im Jahre 1806 das Deutsche Reich aufgelöst wurde, fiel auch der Titel eines deutschen Königs und römischen Kaisers nach nahezu 800jährigem Bestehen fort.

Während der deutsche König nominell, wenigstens bis zum Westfälischen Frieden, Souverain des Reiches war, hat der jetzige deutsche Kaiser nur die Rechte eines Bundespräsidenten. Vom Jahre 1866 bis 1870 lautete der Titel auch noch König von Preußen und Präsident des Norddeutschen Bundes, was bekanntlich 1871 in den Titel Deutscher Kaiser umgewandelt wurde, wobei die Prärogative des Königs aber nicht geändert wurden, nur daß sie auch Anwendung auf die süddeutschen Staaten fanden.

Die Souveränität, die den deutschen Bundesfürsten in Westfälischen Frieden zuerkannt wurde, ist ihnen auch unter dem neuen deutschen Kaiserreich verfallen und die Landesoberhoheit des jetzigen Kaisers auf das Königreich Preußen beschränkt.